

REGION HEIDELBERG

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 51 92 77
 Tel. Redaktion: 0 62 21 - 51 92 70
 Fax Redaktion: 0 62 21 - 51 92 75

E-Mail: region-heidelberg@rnz.de

Rückbau bringt noch mehr Stau

RNZ-Umfrage zu den Plänen für eine zweispurige B 37

Neckargemünd. (nah) Die Planungen, die vierspurige Straße zwischen Neckargemünd und Heidelberg-Schlierbach auf zwei Spuren zu verengen, um Platz für Busparkplätze und einen Radweg zu schaffen, bewegt auch die Bürger.



Christine Gastner, 47, Lehrerin, Neckargemünd: „Ich finde es richtig, wenn die Strecke wieder schmaler würde, damit Fußgänger und Radfahrer einen breiteren Weg bekommen. Die Autofahrer, die mich mit 120 Stundenkilometern überholen, sehe ich sowieso an der nächsten Ampel wieder. Wer ist überhaupt auf die Idee gekommen, die Straße vierspurig auszubauen?“

Jürgen Ruppert, 50, Industriemechaniker, Heidelberg-Ziegelhausen: „Das ist doch Schwachsinn. Anstatt die Straße, die sich bewährt hat, zu belassen, soll wieder alles zugunsten der Radfahrer verändert werden. Für den Autofahrer ist das nicht mehr schön. Die zehn bis 20 Radfahrer sollten auf der anderen Neckarseite fahren.“



Sergej Haffner, 36 Jahre, Lkw-Fahrer, Heidelberg-Emmertgrund: „Es würde mit Sicherheit zu Staus führen, vor allem im Berufsverkehr. Radfahrer haben sowieso nichts entlang der Straße zu suchen. Das ist viel zu gefährlich, auch auf dem Radweg. Ein Umbau würde außerdem zu viel kosten, wo doch alle sparen müssen.“

Christiane Grocholl, 43, Hotelfachfrau, Kleingemünd: „Ich sehe das zweigeteilt. Der Radweg entlang der Straße reicht auf jeden Fall nicht aus, da müsste etwas getan werden. Für die Autofahrer müsste die Straße aber vierspurig bleiben. Wir haben schon genug Staus.“



Torsten Peters, 47, Heilpädagoge, Lobbach-Waldwimmersbach: „Ich finde die Planungen unsinnig. Das kostet alles wahnsinnig viel Geld, und in zehn Jahren bauen sie alles vielleicht wieder um, weil es sich nicht bewährt hat.“

Hans Gröning, 66, Rentner, Neckargemünd: „Ich bin entsetzt. Die Stadt Heidelberg hat doch noch andere Probleme. Eine Verschmälerung für mehr Busparkplätze halte ich für Blödsinn. Man muss sich auch fragen, wie viel Fahrradfahrer gibt es und wie viel Autofahrer? Das wegen der wenigen Radfahrer zu machen, ist nicht richtig.“



Claudia Reinhard, 48, Bankkauffrau, Heiligkeuzsteinach-Eiterbach: „Ich finde die Pläne nicht sehr gut, denn der vorhandene Radweg reicht aus. Man kann ihn gut befahren, und es ist niemand gefährdet. Ein Rückbau der Straße würde eine Menge Kosten verursachen und das ist doch völlig unnötig. Die ganzen Städte sind überschuldet.“

Der „Jedermann“ bewegt mit Kurpfälzer Finesse

Bei der Generalprobe auf der Freilichtbühne im Nußlocher Steinbruch läuft alles wie am Schnürchen – Vorstellungen bis 10. Juli

Von Roland Fink

Nußloch. Die Saison läuft an, es läuft wie am Schnürchen. Am Tag vor der Premiere stand die öffentliche Generalprobe des „Jedermann“ als Freilichtaufführung im Nußlocher Steinbruch an. Deshalb warnte Regisseur Peter Nassauer die Zuschauer vor Beginn: „Erschrecken sie nicht vor möglichen Unterbrechungen.“ Doch es gab keine, alles klappte. Die Gefühlswelt wird besonders angesprochen bei diesem Stück. Bei schönstem Theater-Wetter saß das Publikum im herrlichen Schauspielplatz des Steinbruchs. Zwischen Vogelgezwitscher und aufblühendem Grün werden hier die Emotionen angesprochen.

Hugo von Hofmannsthal's Stück ist kein leichtes Amusement, wenngleich die eigens erarbeitete „Kurpfälzer Fassung“ gespickt ist mit Floskeln und Pointen für ein aufgeschlossenes Publikum. Die Interessengemeinschaft Volksschauspiele IGV mit ihren talentierten Amateurdarstellern weiß, wie sie ihre Stücke zu arrangieren hat. „Lachen Sie, wenn sie wollen, weinen Sie aber auch, wenn das Gefühl Sie überwältigt.“ Der Regisseur führt ein in das Stück über den reichen Jedermann, der trotz Geld, Macht und Reichtum am Leben vorbeihastet, letztlich zur schmerzlichen Einsicht kommt und eine Wandlung erfährt.

Bei den allegorischen Figuren liegen Laster und Tugenden nahe beieinander, Gott, Tod und Mammon geben sich vor dem Hintergrund des in die lebendige Natur eingepassten Bühnenbilds ein Stell-diehin. „Blutig rot, das ist der Tod“, heißt es, die Pest, das Leid, der Hass spiegeln sich in schroffem, zügellosem Lebenswandel neben bitterer Armut. Die Einsicht des Jedermann in gute Werke ist allzu vage – „wenn man was hat, hält jeder die Hand auf“. Ehre und Gewissen, das zählt nur bei den anderen.

Treffsichere Dialoge, neue Akzente und spielerisch agierende Pointen treffen auf Phasen tiefster Melancholie und Depression. Die Zuschauer finden genug Stoff, um sich in der Pause im Areal des Steinbruchs bei Bier und Wurst ausgiebig über Schauspieler als Charakterrollen oder Witzfiguren zu unterhalten. Beides verschmilzt hier passagenweit, wird aber auch im zweiten Jahr der Aufführung oft genug wieder Spitz auf Knopf herausgearbeitet. Die Akteure sind rollensicher, können sich mit voller Konzentration auf Ausdruck, Mimik und Gestaltung bewegen. Was sie auch nutzen: Die Darsteller genießen ihren individuellen Freiraum um sich auszuleben.



Wo geht's hin? Egal, solange der „Jedermann“ bezahlt. Als „Dicker Vetter“ begleitet Franz Rensch den reichen Lebemann gerne. Fotos: Fink



Mit liturgischen Gesängen symbolisieren die Mönche das gute Gewissen des „Jedermann“



... (Heiko Richter), doch der liebäugelt lieber mit seiner Buhlschaft (Bianca Mundelsee) ...



... oder greift hart durch: Darunter hat sein Schuldnecht (Bernhard Heil) zu leiden.

Das Publikum spürt, dass die Volksschauspieler mit Herz und Verve im Stück aufgehen. Nicht nur in den Sprechrollen, auch bei den Gesangs- oder Tanzeinlagen oder den Komparsen wird dies umso mehr deutlich. Die Buhlschaft verleiht der Geschichte in bekannt koketter Manier ihren lasziven Reiz. Vetterwirtschaft und Schuldnechte, Mägde, Gesel-

len, Nachbarn und Weibsvolk treiben ihr Spiel mit und um den Jedermann – bis zu dessen letztem Geleit.

Der Nußlocher „Jedermann“ mit der speziell erarbeiteten Bühnenfassung setzt in der 16-jährigen Theatergeschichte der IGV einen weiteren Akzent. Mehr als 104 000 Besucher haben in all den Jahren das Freilicht-Vergnügen genossen.

Timbuktu ... das liegt in Leimen

Erschreckende Zustände im Bundesleistungszentrum – Gemeinderat rang sich zu Sanierung durch

Von Thomas Frenzel

Leimen. Endlich! Aufatmen bei Jochen Stüber, dem Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Gewichtheber. Endlich hatte sich der Gemeinderat dazu durchgerungen, die längst überfällige Sanierung des Bundesleistungszentrums (BLZ) in Angriff zu nehmen, dessen Sanitäranlagen in einem derart maroden Zustand sind, dass sie sich der Beschreibung entziehen. Erleichtert wurde das mehrheitliche Ja zu der 255 000-Euro-Maßnahme erkennbar durch zweierlei: Nächstes Jahr feiert das BLZ der Gewichtheber sein 25. Jubiläum – und 70 Prozent des Sanierungsaufwands werden von Bund und Land getragen.

Für Oberbürgermeister Wolfgang Ernst war die Notwendigkeit der Sanierung „evident“. Und nicht nur für ihn: Vor vier Wochen hatten Vertreter von CDU, FW und FDP zusammen mit der Verwaltung die in die Jahre gekommene Trainingsstätte in Augenschein genommen. Und sie waren erschreckt ob der Verhältnisse, die in dieser stadteigenen Immobilie herrschen. „Wie d'Sau“ fasste FW-Sprecher Rudolf Woesch seine Eindrücke von den in den Dusch-abfallenden Fliesen zusammen: „Das sieht ja aus wie in Timbuktu.“

Auch für Claudia Felden (FDP) stand außer Frage, dass die Stadt als Vermieterin verpflichtet ist, für ordentliche Sanitäranlagen zu sorgen. Wie sie hatte auch Dr. Peter Sandner Probleme mit dem Wunsch nach einer Klimaanlage: Der SPD-Sprecher plädierte für eine Sa-

nierung, wie sie bei den stadteigenen Sportstätten üblich sei – ohne Klimatisierung. Dem widersprach nicht allein Jochen Buchholz (Linke). Wenn schon nicht der Sportler wegen, so Richard Bader (CDU), dann solle die Klimaanlage doch mit Blick auf die hochempfindlichen Computer kommen, mit denen der sich im Sommer aufheizende Bau ausgestattet ist.

Probleme grundsätzlicher Art hatte die GALL mit dem BLZ der Gewichtheber. Trotz der staatlichen Zuschüsse blieben rund 80 000 Euro an Kosten bei der Stadt hängen, für deren Bürger die Sanierung keinerlei Nutzen habe, noch nicht einmal stadtmakingmäßig. So sah es Michael Reinig. Wie sein Fraktionskollege Dr. Gerhard Scheurich rief er sich daran, dass für die Überlassung des Gebäudes offenbar noch nicht mal eine vertragliche Regelung existiere. Und dass sich die Sportverbände an der Sanierung

nicht beteiligten, wollte ihm ebenfalls nicht schmecken.

Dem hielt insbesondere Gerd Peter Gramlich (CDU) entgegen. Seit der Fertigstellung des Anbaus vor fünf Jahren erhalte die Stadt via Olympiastützpunkt für die BLZ-Defizitabdeckung einen jährlichen Festzuschuss von nahezu 82 000 Euro. Damit decke die Stadt nicht allein die Betriebskosten, sie mache damit sogar unterm Strich noch ein Plus. Und außerdem: Das Bundesleistungszentrum stehe einer Sportstadt sehr gut zu Gesicht – nur gelte es seitens der Stadt mit diesem Pfund besser zu wuchern und das BLZ und die hier trainierenden sportlichen Größen wie Matthias Steiner besser zu vermarkten.

Die Abstimmung spiegelte diese Wortmeldungen wider: Die vierköpfig anwesende GALL quittierte die Einzelabstimmung über die verschiedenen Sanierungsmaßnahmen durchgängig mit drei Neins und einer Enthaltung. Bei der Klimaanlage erhöhte sich das Nein-Kontingent aus den Reihen von SPD und FDP auf zehn Ablehnungen.

Übrigens: Die Sanierung ist bis übers Olympiajahr 2012 hinaus gestreckt. Noch in diesem Jahr sollen die oberen Sanitäräume saniert und die Klimaanlage installiert werden. In einem zweiten Bauabschnitt soll 2011 der untere Sanitärbereich folgen. Auf die Folgejahre verschoben wurde das Herichten unter anderem der Verwaltungs-, Trainings- und Ruheräume.



Außen hui, innen pfui: Das BLZ in Leimen soll jetzt saniert werden. Foto: Alex

POLIZEIBERICHT

Motorradfahrer stürzt auf Straße

Wilhelmsfeld. (pol) Ein Motorradfahrer wurde am Freitagmorgen bei einem Unfall an der Kreuzung der Straßen „Im Grund“ und „Am Wiesenbrunnen“ verletzt. Der 17-Jährige passte nicht auf und nahm gegen 6.15 Uhr einem 27-jährigen Ford-Fahrer die Vorfahrt. Der Motorradfahrer stürzte bei dem Zusammenstoß auf die Straße und musste nach Angaben der Polizei mit einem Krankenwagen in eine Klinik eingeliefert werden.

Auffahrunfall auf der Autobahn

Sandhausen. (pol) Ein VW-Fahrer verursachte am Donnerstag gegen 8.45 Uhr auf der Autobahn A 5 auf Höhe der Gemeinde Sandhausen einen Auffahrunfall. Der 34-Jährige war unachtsam und reagierte viel zu spät, als eine vor ihm fahrende Mercedes-Lenkerin abbremsen musste. Laut Polizei wurde bei der Kollision keiner der Fahrer verletzt – an den Autos entstand ein Sachschaden von etwa 7000 Euro.

Renault-Fahrerin passte nicht auf

Gaiberg. (pol) Ein Schaden von 7000 Euro entstand am Freitagmorgen bei einem Unfall in der Hauptstraße. Gegen 7 Uhr merkte eine 28-jährige Renault-Fahrerin zu spät, dass ein vor ihr fahrender 30-jähriger VW-Lenker abbremsen musste, als er von der Bammentaler Straße in die Hauptstraße einbog. Die Fahrzeuge mussten abgeschleppt werden – verletzt wurde niemand. Die Gaiberger Feuerwehr war vor Ort, um auslaufendes Öl zu binden.

Diebe klauen Geldbeutel aus Auto

Heiligkeuzsteinach. (pol) Aufgebrochen wurde in der Nacht auf Donnerstag ein im „Schmiedacker“ geparkter Ford. Der Unbekannte brachte die Scheibe der Fahrertür zum Bersten und entwendete einen im Auto liegenden Geldbeutel mit Bargeld und „Papieren“. Der Schaden beläuft sich laut Polizei auf rund 500 Euro. Hinweise nehmen die Beamten unter Telefon 0 62 28 / 82 30 entgegen.